

## **Christnachtfeier 2025**

### *Die Geburt von Jesus (Matthäus 1,18-25)*

Die Geburt von Jesus, dem Messias, ereignete sich so: Seine Mutter Maria war mit Josef verlobt. Doch bevor sie mit ihm zusammengekommen war, war sie plötzlich schwanger. Das hatte der Heilige Geist bewirkt.

Aber Josef, ein gewissenhafter, gottesfürchtiger Mann, wollte sie nicht öffentlich beschuldigen und beschloss, sich unauffällig von ihr zu trennen.

Als er noch darüber nachdachte, geschah es: Gottes Bote erschien ihm in einem Traum und sagte: »Josef, du Nachkomme von David, hab keine Angst, Maria als deine Ehefrau aufzunehmen! Denn das neue Leben, das in ihr entstanden ist, stammt vom Heiligen Geist. Maria wird einen Sohn zur Welt bringen. Dem sollst du den Namen Jesus geben. Denn er wird – wie der Name sagt – sein Volk von allen Sünden befreien.«

Und das alles geschah als Erfüllung von dem, was Gott durch seinen Propheten lange zuvor vorausgesagt hatte: »Achtet genau darauf! Eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen. Man wird ihn ›Immanuel‹ nennen.« Das bedeutet übersetzt: Gott ist mit uns!

Als Josef wieder aufwachte, machte er es genau so, wie der Bote Gottes es ihm aufgetragen hatte. Er heiratete Maria und schlief nicht mit ihr, bis dieser Sohn geboren wurde. Und er nannte das neugeborene Kind Jesus.

Liebe Gemeinde

Was für eine Geschichte! Sie hat Potential für die Theater- und Opernbühnen, für die Filmindustrie. Und zwar nur schon dieser eine Abschnitt. Stellen Sie sich einmal vor, was das bedeutet. Rechtlich gesehen galt das Brautpaar bereits als verheiratet, auch wenn die Braut bis zum eigentlichen Hochzeitsfest noch bei den Eltern wohnte. Und nun das.

Klar, es kam schon damals vor, dass ein junges Paar heiraten «musste», und es galt dann: lieber zu früh Kinder als keine. Schliesslich waren Kinder damals noch die Altersvorsorge.

Doch offenbar war Maria wie auch Josef sich hier einigermaßen sicher, dass sie zu verfrühtem Nachwuchs nicht allzu viel beigetragen hätten. Doch Maria ist schwanger. Sie hat die delikate Aufgabe, dies ihrem Verlobten schonend beizubringen. Man stelle sich Josef dabei vor:

«Was? Aber, Maria, wir händ doch gar nöd... werum denn schwanger? Und vor allem: vo wem? Hä? Was? Was, de Gabriel? Hä? Engel Gabriel? Ja, ich ha grad au s'Gfühl, dass du i dem Gabriel en Engel gseh häsch! Was isch bloss i dich gfahre? Werum tuesch mir das ah, Maria! Ich ha dich doch gern! Mir sind so guet wie verhüretet.

Hä...? Doch nöd de Gabriel? De Heilig Geischt? Ja, bestimmt! Säg mal... steht da «blöd» uf minere Stirn? De Heilig Geischt! De bringi au mal!

Maria, bitte stah wenigstens dezue... wennd en Seich gmacht häsch... wärsch hundert Mal glaubwürdiger. Oh nei Maria, Maria, was häsch du nur gmacht!

Was Jesus, was hät de Gabriel gseit: Retter vom Volk, vo de Welt? König? Gottes Sohn? Weisch was, Maria, das isch alles chli konfud und chli vill für mich. E schöni Gschicht, aber riichlich abentürlich, findsch nöd au?

Ja, ich weiss, für Gott isch nüt unmöglich, aber werum usgrednet du? Und ich? Ich muess nahdenke und zwar elei. Du verstahsch sicher, dass das grad nöd sehr glaubwürdig tönt, dini Gschicht! Mir gsehnd eus, vielleicht...»

Und dann geht Josef und weiss nicht, was er machen soll, denn diese eigentlich kluge, oft mutige und hübsche junge Frau hatte es ihm wirklich angetan. Zur Abwechslung wurden hier zwei von ihren Eltern verheiratet, die sich wirklich lieben.

Das lag wohl daran, dass er und seine Maria von den Eltern auch zu ihrer Meinung gefragt wurden. Gerade deshalb zweifelte Josef daran, dass Maria ihm so etwas antun würde. Und klug war sich auch. Sie hätte ihn nie für dumm verkauft.

Kamen sie sich doch zu nahe, hatten sie nicht aufgepasst? Andererseits. Ein Kind mit Maria, jederzeit, aber nur wenn er sich sicher sein konnte, dass es auch sein Kind ist. Einen gewissen Stolz hat man ja schliesslich auch. Er liess sich sicher nicht für dumm verkaufen...

Aber wenn er offiziell die Verlobung auflösen würde, brauchte er einen Grund. Wenn das alle im Dorf erfahren würden, was würden die mit Maria machen? Sie austossen? Oder gar steinigen, nach dem Gesetz? Naja, so streng wurde das Gott sei Dank nicht mehr umgesetzt, Todesurteile konnten ohnehin nur die Römer fällen, aber trotzdem. Der Gedanke daran gefiel ihm überhaupt nicht! Er liebte Maria. Trotzdem!

«So sött kei Ehe aafange! Nein, das chan ich eifach nöd. Ich cha nöd so tue, wie wenn alles in Ordning wär. Ich cha d Maria aber au nöd öffentlich blossstellä und de einte superfromme Synagogevorsteher überlaa, wo möglicherwiis de Volkszorn gäge d Maria ufebeschwöred...»

So mag Josef weiterüberlegt haben. «Ich glaub, ich pack mini siebe Sache und mach mich still und heimlich us em Staub»... das wär überhaupt d'Lösig. Denn gseht's für die andere so us, wie wenn sie vo mir schwanger worde wär und ich mich us em Staub gmacht hett. Rechtlich gseh simmer ja eigentlich verhüretet, denn passiert ihre nüt... und ich, ich chum irgendwann über sie hinweg und fang am andere Ort neu aa. Schliesslich brucht mer au a andere Ort en Zimmermaa und au i andere Städt und Dörfer hät mäng e Muetter no hübschi Tochter.. ich muess mini eigentlich Gschicht ja nimertem uf d Nase binde. Ich säg eifach, ich hegi z wenig Arbet gha in Nazareth, z vill Konkurrenz. Konkurrenz! Offebar nöd nur bi de Arbet.»

So in etwa könnte der tief verletzte, aber doch um Marias Schicksal besorgte Josef gedacht haben. Doch es ging ihm nicht aus dem Kopf, wie sie ihn beschwor, sie habe sich nichts zuschulden kommen lassen. Und, dass sie beide die Eltern des Messias werden sollen. Sie brauche ihn doch jetzt. Nun, es soll ja da und dort Wunder geben, aber vielleicht, wenn das wirklich stimmen sollte, hätte Gott dann evtl. die Güte, ihm das ebenso wie Maria persönlich mitzuteilen? «Hach, Maria!» seufzte er und raufte sich die Haare...

Mit diesen ständig kreisenden Gedanken, hin- und hergerissen zwischen enttäuschter Liebe, Liebeskummer und der schmerzlichen Vorstellung, sein gesamtes bisheriges Leben in die Tonne zu treten und hinter sich zu lassen, sank er auf seine Matte und schlief ein...

Und dann plötzlich aus dem Nichts der Engel: «Josef, heb kei Angst!» Das Fürchte-dich-nicht! machte alles anders, als man es sich aus menschlicher Perspektive hätte ausmalen können. Fürchte dich nicht! ist gleichbedeutend mit Siehe, ich mache alles neu! Fürchte dich nicht – und neue Lebensmöglichkeiten eröffnen sich. Josef zweifelt nicht mehr, er steht zu Maria – Ob Fehler oder Gottesgeschenk? Man wird sehen...

«Öb's würklich stimmt, find ich nur use, wenn ich de Weg mit ihre wiitergah.» Das allererste Weihnachten bereits, Jesu Geburt: ein Fest der Liebe! Aber auch der Furchtlosigkeit, des Mutes, des Wagnisses! Was die Liebe ja auch ist. Garantien gibt es im Voraus keine... bloss Vertrauensvorschuss, Gefühlsstürme, Überzeugung und das Wagnis, die Bereitschaft, das Risiko einzugehen, Schiffbruch zu erleiden, getragen von der Hoffnung, dass es anders kommt.

Ist Ihnen, liebe Gemeinde auch aufgefallen, dass die Überschrift «die Geburt von Jesus» eigentlich völlig fehl am Platz ist? Es geht um Josef, seinen inneren Kampf. Die Geburt des Retters der Welt, wird in einem Nebensatz noch miterwähnt. Ein moderner Autor würde hier wohl einen anderen Titel setzen.

«Trotzdem!», inkl. Ausrufezeichen, würde ganz gut passen. Und genauso wie Josef, und zuvor auch Maria «Ja» gesagt haben, genauso, wie sich die drei Weisen auf den Weg gemacht haben auf eine irrsinnig lange Reise mit sehr ungewissem Ausgang und Erfolg, oder die Hirten sich aufgemacht haben, den Stall zu suchen. Das Angekündigte war stets zweifelhaft, was die Erfolgsaussichten anbelangte. Aber ihr «Trotzdem», «trotzdem sage ich JA», hat Weltgeschichte geschrieben und nimmt vorweg, wie uns Gott in diesem Kind in der Krippe begegnet.

Nicht erst in einem leicht verrückten Jahr 2025 hat die Menschheit nicht unbedingt Werbung in eigener Sache betrieben. Aber gerade die tatsächlichen Abgründe des Menschseins hätten auch Gott abhalten können von seinem Unterfangen, sein Wesen in einem von uns zu offenbaren, und so den Himmel durchlässig zu machen. Ein Blick vom hohen Himmel auf die Erde hätte da als Argument doch genügt. «Was zu diesen Spinnern? Krieg, Mord und Totschlag, Betrügereien, Egoismus bis zum Horizont... Danke, aber nein danke!» hätte er sagen können.

Wenn man die Weltgeschichte anschaut, dann kann diese leicht darüber hinwegtäuschen, dass es da noch anderes gibt: Liebe, Nächstenliebe, Hoffnung, Vergebung, Barmherzigkeit, Versöhnung. Je weniger Macht, desto häufiger kommen diese Dinge vor. Vielleicht deshalb, weil man weniger Gesicht zu verlieren hat.

Stellen sie sich vor, Gott, Jesus hätte nein gesagt! Wir alle wurden nicht gefragt. Um es mit den Philosophen des Existenzialismus zu sagen: wir wurden in diese Welt ungefragt hineingeworfen und müssen uns zurechtfinden. Jesus ist sozusagen der Einzige, der gefragt wurde. Und er hat «Ja» gesagt. Zu uns, zu dieser Welt zur Menschlichkeit wie zu unseren Abgründen. Was für ein Bekenntnis, was für eine Hoffnung für die Menschheit, wenn Gott selbst noch an sie glaubt und die Hoffnung hat, dass es – mit seiner und unserer Hilfe – doch noch was wird.

Möglich wurde diese Geschichte nur, weil da eben auch Menschen waren, die «ja» sagten. Gott wirkt durch Menschen in diese Welt hinein, wo seine Botschaft Kreise ziehen und wachsen kann.

Heute, in dieser speziellen und heiligen Nacht können wir uns fragen, wo unsere Kämpfe sind. Unsere Wenss und Abers, unsere Einwände in Lebenssituationen, die uns umtreiben, so wie Josef die seinen. Lassen wir dem Boten Gottes Raum in uns, um aus dem Aber ein Trotzdem zu machen. Trotzdem Hoffnung, auch bei dieser verrückten Weltlage. Nächstenliebe trotzdem, auch wenn viele nur noch an sich denken. Stimme gegen Ausgrenzung sein, trotzdem, auch wenn es sich in der schweigenden Mehrheit bequemer lebt.

Lassen wir uns anstecken von der Geschichte Gottes mit uns, von seinem Trotzdem, vom Trotzdem Josefs und Marias und Paulus, und Franz von Assisis und Dietrich Bonhoeffers und Martin Luther Kings, Sophie Scholls, Hanna Arendts, usw.

Christi Geburt, das Ja Gottes zu uns Menschen erhält uns unsere Menschlichkeit, unser Ja am Leben und damit die Welt in der Balance. Das Ja Gottes und unser Ja sind Grund zur Freude! Fürchte dich nicht, sage ja und freue dich! Deshalb hören wir jetzt vom Kirchenchor das Lied: «Joy tot he World!»

Amen